



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In letzter Stunde

In letzter Stunde

Schw. M. Donatilla, Ost-Afrika

Es ist Samstag! Die Abenddämmerung senkt sich langsam über die müde Erde. Vom trauten Missionskirchlein ertönen die beiden Glocken und verkünden Sonntagsfrieden. Freilich kann man es kein zur Andacht stimmendes Geläut nennen, denn die beiden Glocken passen zusammen wie Sonne und Mond; und doch hat der Samstagabend sein eigenes Gepräge.

Schon wollten sich die beiden Schwestern zum gemeinsamen Chorgebet vereinen, als ein schwarzer Lehrer stürmisch ankam und rief: „Schwester, ich bitte, komme schnell zu Saleko, er ist am Sterben und will sich nicht taufen lassen!“ Fragend schauten sich die beiden Schwestern an: „Jetzt in der Dunkelheit noch hinaus zu diesem Erzheiden?“ Aber obschon Schwester Gerardine sehr ermüdet war von den Strapazen des Tages, sagte sie doch entschlossen: „Es geht um eine Seele.“ Schnell wurden Laternen gerichtet und in Begleitung des schwarzen Lehrers und eines braven christlichen Mädchens ging es hinaus in die Nacht.

Der Weg war zwar nicht sehr weit, aber sehr mühevoll zu wandern; doch die Schwester scheute kein Hindernis, obwohl sie wußte, daß ein heißer Kampf auf sie wartete. — Nun waren sie an Ort und Stelle! Kein freundliches Wort, kein Willkommen klang diesmal der Schwester entgegen, obgleich viele Heiden da versammelt waren. „Wo ist der arme Kranke?“ Er will von der Schwester nichts wissen und sitzt in einer Ecke zusammengekauert. Er hatte eine große Decke über sich gehängt, was als ein Zeichen der Feindschaft galt. — Ein Schauer ergriff die Schwester; aber auch zugleich ein heiliger Eifer. Auf die freundschaftlichste Weise rief sie dem alten Baba ein „Jambo“ entgegen (Guten Tag). Keine Antwort! Die Schwester neigte sich zu ihm herab, versuchte die Decke etwas zu lüften und erkundigte sich ganz teilnahmsvoll nach dem Befinden des armen Kranken.

„Saleko, was fehlt dir? — Ich hörte, du seiest krank. Was tut dir weh? Hast du Hunger?“ usw. Diese Fragen erweichten den Alten, und die Decke langsam beiseitelegend klagte er sein Leid.

„Ja, mir tut der Leib so weh, und alle Knochen tun mir weh! — Predige nur nicht von Gott; denn es gibt keinen Gott, sonst könnte er mich nicht so krank werden lassen.“ Die Schwester versuchte den Grund der Krankheit zu erklären.

„Das soll mich nicht erweichen!“ sagte Saleko. „Ob die Krankheit eine Strafe, eine Gnade oder selbst ein Beweis der Liebe Gottes sei, so will ich Gott doch nicht! Ich hasse ihn! Überhaupt will ich die Mission mit meiner Bekehrung gar nicht belästigen!“

„Was“, sagte die Schwester Gerardine, „du uns belästigen? Das kannst du gar nicht. Schau, welch große Opfer haben wir gebracht, bis wir bei euch hier in Afrika waren. Wir liebten unsere guten Eltern, und wir haben sie verlassen! Wir hatten ein schönes Heim und sagten ihm für immer Lebewohl! Wir hatten schwere Kämpfe auszufechten; aber wir siegten und kamen über das große Meer. — Wir litten oft sehr viel, und für wen? — Für euch! Um euch zu helfen, um euch den guten Gott kennenzulehren, um euch einst mit uns zusammen im schönen Himmel zu sehen. Wir tun das alles für euch, um dem großen Gott, dem Vater im Himmel, unsere kindliche Liebe zu bezeugen. Nun schau — und ihr wollt nicht!“ — Das half!



Unsere alte Schwester Laurentia (mit dem Stock) und Schwester Friedburga im Garten von Marienzell (Photo: Archiv)

Da wurde Saleko weich! Innerlich bewegt und sehr erstaunt fragte er mich: „Das tut ihr wirklich? Wenn ihr das tut aus Liebe und für den lieben Gott, dann muß auch ich Gott lieben. Ja, ich habe ihn jetzt schon sehr gerne!“

Ein Dankesseufzer entrang sich der Brust der treuen Missionarin.

Nun war der Weg zur heiligen Taufe etwas ebener, aber noch nicht glatt.

„Nein, ich will getauft werden; aber nicht heute, sondern morgen!“ —

„Du hast dann aber in der Nacht schon die Gnade, getauft und ein Kind Gottes zu sein; warum sollst du dich dieser großen Freude berauben?“ Die Schwester sagte das, weil sie das Eintreten des Todes in der Nacht befürchtete. Es folgten noch viele Bedenken. Der älteste Sohn hielt zum Vater und

war sehr dagegen, daß er zur Taufe sein Jawort gab. — Der Kampf wurde heiß, bis endlich der Sohn, besiegt, das Weite suchte. Der Vater hatte nun öffentlich bekannt, daß er getauft werden wollte, und es stand kein Hindernis mehr im Wege. Da fing Saleko aber wieder an:

„Eine meiner Töchter ist noch nicht hier, und ich weiß nicht, ob sie will, daß ihr Vater getauft werde.“ Nun entgegnete die Schwester sehr ernst: „Wenn dich der liebe Gott abrüft, dann mußt du ganz allein vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen und Rechenschaft ablegen, dann hilft dir kein Sohn und keine Tochter, aber auch keine Schwester mehr.“

Das gab dem alten Mann in seiner letzten Stunde noch zu denken. Gleich verlangte er getauft zu werden. Doch, wo ist das Taufwasser? Die Heiden hatten aus Zorn, und um die Taufe zu verhindern, alles Wasser ausgeschüttet. Was nun?! Hier der sterbende Mann und kein Tropfen Wasser zur Hand. Schnell machte sich die Schwester auf, eilte zum Nachbar, der ungefähr zehn Minuten weit entfernt war, und bat um Wasser. Obwohl sich alles schon zur Ruhe begeben hatte, öffneten sie doch und reichten der armen Schwester eine Tasse Wasser.

Saleko erhielt den schönen Namen „Josef“ und war nach all dem Ringen und Kämpfen überaus glücklich. Ja, es war der letzte Abend seines Lebens. Josef kam, Gott sei Dank, noch heim zur letzten Stunde.

4

Erlebnisse mit der Tierwelt in Ostafrika

Mutter Ubalda, Kifungilo)

Das Innere Ostafrikas ist die Heimat der wilden Tiere. Wie oft schweifte mein Auge über die endlose, weite Steppe; still und ernst lag sie in der heißen Tropensonne vor mir, wie ein großer, stiller Ozean, so daß man meinte, sie sei ganz unbewohnt; und doch ist dem nicht so. Wie überaus reich an Wild diese Steppe ist, zeigt das Buch von Professor Schilling, dem es auf seinen Studienreisen so trefflich gelang, photographische Aufnahmen zu machen; selbst in der Nacht erzielte er schöne Aufnahmen. Darunter sind Bilder ganzer Herden von Tieren, wie sie zur Tränke kommen, oder wie der Löwe eben im Sprunge ist, sein Opfer zu schlagen. Im Moment, wenn die Kamera ausleuchtet, schauen alle auf und suchen das Weite; doch dem Forscher genügt dieser Moment vollständig.

Schon daraus, daß die wilden Tiere vor der unerwarteten Beleuchtung die Flucht ergriffen, sehen wir, daß sie in ihrer Freiheit nicht immer so gefährlich sind, wie man sich das in Europa vorstellt. Ganze Herden von Antilopen, Giraffen,